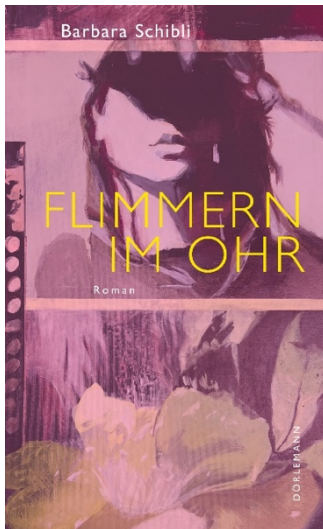


Interview mit Barbara Schibli



Priska muss, nach einem Unfall und mit Hilfe eines Innenohr-Implantats, das «Hören» neu lernen. Was bewirkt das?

Hören verbindet uns mit unserer Umwelt. Nur teilweise hören zu können, kann dazu führen, sich ausgeschlossen zu fühlen. Wenn jedoch ein Sinn wegfällt, wird er meist durch die anderen kompensiert, da ist der Körper ein faszinierendes Phänomen. Sofern einem ein solcher Verlust aber im späteren Leben widerfährt, man also noch Erinnerungen daran hat, wie es davor war – wie das bei der Protagonistin Priska in «Flimmern im Ohr» der Fall ist –, kann das sehr schmerzvoll sein. Denn es wird unter Umständen, auch im Falle von Priska, nicht mehr wie davor.

Dennoch ist «Flimmern im Ohr» wohl primär kein psychologischer, sondern vielmehr ein sinnlicher Roman, denn es geht Priska vor allem darum, mit dem Innenohr-Implantat wieder so zu hören wie früher. Es ist

damit auch die Auseinandersetzung des Hörens mit einem eingepflanzten Fremdkörper. Etwas, das einem an sich fremd ist, soll dabei helfen, wieder mehr sich selbst zu werden.

Priska und Ginas Geschichte und Beziehung ist ohne Musik nicht denkbar, fangen die besten Liebesgeschichten mit Musik an?

Was sind «beste» Liebesgeschichten? Die von Priska und Gina ist sicherlich schwierig, aber ja, vielleicht ist es für Priska dennoch die beste Liebesgeschichte, vermutlich gerade, weil sie so schwierig ist. Hypothese: Die beste Liebesgeschichte ist die, in der wir uns verlieren, weil wir uns selbst fremd darin werden. Die Liebesgeschichte von Priska und Gina ist intensiv mit Musik verknüpft. Ich glaube, dass Liebe und Musik ganz eng zusammengehören. Musik intensiviert, so auch das Gefühl von Verliebtheit. Ich glaube, dass Musik besonders in den Anfängen einer Beziehung essenziell ist, weil sie alles noch mehr auflädt, entzündet.

Irgendwann, so scheint es, spielt Musik keine so große Rolle mehr, ist man dann erwachsen?

Diese Frage mutet mich im ersten Moment traurig an. Im nächsten Moment denke ich: Sie trifft nicht ganz zu. Ich versuche es mal an mir selbst durchzuspielen: Nein, Musik ist für mich heute immer noch wichtig, ihre Rolle in meinem Leben ist allerdings tatsächlich kleiner geworden. Genauer betrachtet ist es aber nicht ihre Rolle allgemein, denn ich höre immer noch oft Musik und diese Musik kann mich bewegen, vieles in mir auslösen. Ich höre stattdessen deutlich weniger Musik so, wie das Priska auch in ihrer Vergangenheit getan hat: in Gesellschaft. Das finde ich sehr schade. Gerade dieses gemeinsame Erleben von Musik habe ich immer als grosse Bereicherung empfunden. Bei Konzerten oder Clubanlässen gibt es immer wieder Menschen, die wie zwanzig wirken, obwohl sie vierzig oder fünfzig sind. Und ich finde, das ist ebenfalls eine Eigenschaft von Musik und der Musikszene, dass sie wie ein Jungbrunnen wirken kann. Tausendmal gesünder und unterhaltsamer als jede Botox-Behandlung! Ich liebe sie, diese älteren Konzert- und Clubgänger, auch deshalb, weil sie sich treu geblieben sind.

Werden Punks am Ende doch «normale» Väter, Mütter, Angestellte, Steuerzahler, also normale Bürger*nnen, die vielleicht nur einen spezielleren Musikgeschmack haben als der Durchschnitt?

Die meisten, würde ich sagen. Die Umsetzung von alternativen Lebensformen ist ja in der Schweiz auch nicht so einfach. Einige flüchten ins Ausland, hier in der Schweiz ist das sehr schwierig. Aber Punk ist nicht einfach ein Musikgeschmack, es geht um eine Wahrnehmung der Gesellschaft und um einen Willen zur Veränderung der Gesellschaft. Deshalb: Mehr Punk auf der Politbühne!

Frisst jede Revolution ihre Kinder?

Dass die Initiator*innen einer Revolution leicht auf der Strecke bleiben oder etwas Positives in etwas Negatives umschlägt und sich selbst aufhebt oder sich selbst zerstört, passiert wohl in vielen Fällen, aber sicherlich nicht in jedem und wohl meist auch nicht so absolut.

Im Falle der beiden im Roman thematisierten Bewegungen, der Jugend- und der Frauenbewegung, würde ich sagen, dass wir heute von beiden sehr profitieren. Sie haben viel erreicht, das wir inzwischen sehr oft als selbstverständlich hinnehmen und über dem wir vergessen, was es alles gebraucht hat, damit diese Veränderungen überhaupt möglich waren. Das irritiert mich manchmal. Ebenso erschreckt es mich oft, wie undifferenziert und hart der Feminismus abgeurteilt wird. Meist zu Unrecht, wie ich finde. Nicht selten hat das mit einem fehlenden Verständnis oder fehlenden Kenntnissen von historischen Ereignissen zu tun.

Was aber schon auch der Fall ist, dass Revolutionen ja wahnsinnige Kraftakte sind, und ich glaube, man kann diese Energie nicht so leicht auf einer langen Strecke aufbringen. Und dann macht es einem je nachdem das Umfeld auch nicht so einfach. Aber ich bin diesen Kämpfer*innen jedenfalls sehr dankbar und habe Verständnis dafür, wenn man sich irgendwann mal in Kompromissen verliert.

Die Frauenbewegung in der Schweiz ist auch ein zentrales Thema in Ihrem Roman, war diese in der Schweiz anders als in anderen Ländern (und wie oder warum), welchen Einfluss hatte das späte Wahlrecht der Frauen?

Dass Frauen politisch so zurückgebunden wurden, hat sicher viel verhindert und verzögert. Und es hatte starke Auswirkungen subtiler, jedoch nicht weniger schlimmer Natur: Es führte dazu, dass viele Frauen sich nicht mit Politik auseinandersetzten, da ihre Stimme ohnehin nicht zählte und ihnen oft ein politisches Verständnis abgesprochen wurde. Diese Haltung übertrugen sie nicht selten auf sich selbst. So kam es, dass viele Frauen selbst dem Frauenstimmrecht negativ gegenüberstanden. Konservative Rollenbilder konnten sich durch das späte Frauenstimmrecht nur schwerlich auflösen oder verändern, das hängt eng zusammen. Die Entstehung einer breiteren Frauenbewegung war verzögert und erschwert, schon weil allein der Kampf für das Frauenstimmrecht sehr viele Ressourcen absorbierte, während man in anderen Ländern schon andere Forderungen stellen konnte. Das föderale System der Schweiz war zudem für eine nationale Frauenbewegung nicht wirklich förderlich und es gab auch kulturelle Unterschiede. Die Schweiz wurde vom Ausland in Bezug auf die politische und auch gesellschaftliche Rolle der Frau oft als rückständig betrachtet. Dies erzeugte Druck, der auch wichtig war, damit Veränderung in Gang kam.

Priska hadert nicht nur mit sich selbst, was vermeintlich verlorene Ideale oder Lebensentwürfe betrifft, sondern sie muss sich auch damit auseinandersetzen, dass sie in der Lebensmitte steht, was sich körperlich bemerkbar macht. Ist es schwierig, über das Thema Menopause zu schreiben? Ist es wichtig, darüber zu schreiben?

Nein, schwierig fand ich es nicht, über das Thema Menopause zu schreiben, auch wenn die Situation, in der sich Priska befindet, nicht meine eigene ist. Sie steht mir vielleicht so oder in ähnlicher Weise oder auch ganz anders noch bevor. Denn das wurde mir bei der Beschäftigung mit dem Thema klar, keine Menopause ist gleich wie die andere. Obgleich die biologischen Abläufe mehr oder weniger gleich sind, die Auswirkungen können ganz anders aussehen und das Empfinden ebenso. Ich finde es sehr wichtig darüber zu schreiben. Als ich am Roman arbeitete, gab es dazu kaum literarische Texte; es gab nahezu keine Repräsentation dieser Lebensphase, was ja schon verwunderlich ist und deutlich macht, dass es lange ein Tabuthema war. Das hat sich insbesondere in diesem Jahr geändert. Das

Thema wird allgemein breiter diskutiert, in den Medien, in philosophischen Texten. Und es taucht jetzt eben auch in der Literatur auf. Es scheint in der Gesellschaft angekommen zu sein. Lange wurde es verschwiegen und stigmatisiert, jetzt beobachte ich, dass es fast als Gegenbewegung sehr positiv bewertet wird. Das könnte aber auch heikel sein, in dem Sinne, dass es Frauen, welche die Menopause als sehr schwierig empfinden, auch wieder unter Druck setzen könnte. Wenn mehr über Frauen in der Menopause geschrieben wird, beeinflusst das das gesellschaftliche Bild von älteren Frauen, macht sie sichtbar. Und durch meine Protagonistin erfährt man, dass die Menopause einfach eine ganz spannende Phase ist, weil sie die Auseinandersetzung mit sich selbst nochmals ganz anders fördert, körperlich, aber auch wie man in Beziehungen steht. Das ist eine Herausforderung, ebenso für die Partner und Partnerinnen, aber zugleich eine Chance, wenn neue Entscheidungen getroffen werden. Es ist eine Lebensphase, die nicht nur die Frauen betrifft, sondern das ganze Umfeld, in dem sie leben. Insofern ist es auch ein wichtiges Thema für Männer, für alle!